

als die Bürger im Allgemeinen, und natürlich die zentrale Rolle des Augsburger Reichstags 1530, der sich ja noch dazu in den Mauern dieser Stadt abgespielt hatte. Hier wie in Ulm lehnte die Bevölkerung den Abschied in einer Abstimmung ab. Aufgrund der im Vergleich zu Ulm stärkeren Präsenz des Kaisers in der Stadt konnte man am Ende indes aber weit weniger frei schalten und walten. Der wohl zu radikal auftretende Theologe Johann Forster wurde kurzerhand nach Tübingen expediert, am Ende stand in Augsburg, anders als in Ulm, eine paritätisch verfasste Stadtgemeinschaft, sozusagen keine Viel-, aber eine institutionalisierte Mehrstimmigkeit.

Abschließend bringt Volker Leppin die Einzelbeiträge nochmals auf den Punkt, um sich dann vor allem mit der These Hamms einer „normativen Zentrierung“ auseinanderzusetzen, die ja gleichsam im Gegensatz zu dem Vielstimmigkeitskonzept steht. Der Rezensent muss am Ende gestehen, dass er vom Ansatz der „Vielstimmigkeit“ und von Ulm als „Musterstadt religiöser Vielstimmigkeit“ (S. 8) nicht zur Gänze überzeugt wurde. Vielmehr scheint doch deutlich geworden, dass damit aufgeworfene Fragen mit der Konzentration auf eine Stadt nur unzureichend beantwortet werden können. Wenn überhaupt, so kann vielleicht der deutsche Südwesten insgesamt als Region der Vielstimmigkeit in reformatorischer Zeit gelten. Der mit durchweg hervorragend geschriebenen Einzelbeiträgen und einem Index versehene Sammelband regt jedenfalls auf gute Weise an, weiter darüber nachzudenken.

Roland Deigendesch

Julia D. WEISS, *Admonitio Christiana* (1616): Johann Georg Sigwart (1554–1618) und seine Absage an die Heidelberger Irenik (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 11), Stuttgart: Kohlhammer 2018. 422 S. ISBN 978-3-17-035497-5. Kart. € 40,-

Johann Georg Sigwart, 1587–1618 Theologieprofessor in Tübingen, wurde von der Forschung zur Geschichte der Tübinger Theologie bisher weniger beachtet als etwa seine Lehrer Jakob Andreae oder Jakob Heerbrand. Es blieb einer Heidelberger theologischen Dissertation vorbehalten, diesen Vertreter der frühen lutherischen Orthodoxie in helleres Licht zu rücken. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht Sigwarts kurz vor seinem Tod veröffentlichtes Hauptwerk „*Admonitio Christiana*“, eine auf Wunsch Herzog Johann Friedrichs von Württemberg verfasste „Refutationsschrift“ gegen das zwei Jahre zuvor erschienene und vom Verfasser an den Herzog gesandte „*Irenicum*“ des Heidelberger Theologen David Pareus. Mit diesem Werk, das mit 744 Seiten mehr als doppelt so umfangreich ist wie die Schrift, gegen die es sich wendet, hat Sigwart das Hauptwerk lutherisch-orthodoxer Polemik gegen die reformierte Heidelberger Irenik vorgelegt.

Die Verfasserin begnügt sich nicht etwa, wie der Titel vermuten lassen könnte, mit einer Analyse des Werks, sondern fügt es in einer weit ausgreifenden Darstellung in seine historischen Kontexte ein. Nach einer sehr kurzen Einführung (S. 11–13) gibt sie einen auch auf archivalische Quellen gestützten, über die bisherige Forschung hinausführenden Abriss der Biographie und der Lehrtätigkeit Sigwarts (S. 15–53). Hier sei angemerkt, dass die universitäre Disputation kein Beiwerk, sondern eine regelrechte Form der systematisch-theologischen Lehre war (zu S. 43) und dass das Predigen zu den klassischen Lehraufgaben der Theologieprofessoren gehörte (zu S. 36 ff., S. 52).

In einem umfangreichen III. Kapitel (S. 55–202) stellt die Verfasserin zunächst als „Makrokontext“ die durch den Augsburger Reichstag von 1555 und das lutherische Kon-

kordienwerk 1577/80 geschaffene konfessionelle Situation im Reich und besonders im Südwesten dar, wobei sie einen Überblick über die Entwicklung im lutherischen Württemberg von den Herzögen Ulrich bis Johann Friedrich und in der reformierten Kurpfalz von Kurfürst Ottheinrich bis Friedrich V. gibt und abschließend über die religionspolitischen Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern berichtet. Als „Mikrokontext“ behandelt sie allein die weitgehend von reformierten schlesischen Theologen (Zacharias Ursinus, Bartholomäus Pitiscus, David Pareus) betriebene „Heidelberger Irenik“, aber nicht die dogmatische Lehrtradition im lutherischen Tübingen, zu der auch Sigwart durch seine „XXIII Disputationes Theologicae“ einen bescheidenen Beitrag geleistet hat. Daneben wirft sie auch einen Blick auf die irenische Literatur außerhalb der Kurpfalz, um schließlich die Zuspitzung der konfessionellen Polarisierung zwischen Württemberg und der Kurpfalz an der Heidelberger Disputation 1584 und an der Auseinandersetzung um die von Pareus 1587/88 herausgegebene Neustadter Bibel zu zeigen, in die auf württembergischer Seite nach Jakob Andreas Tod Anfang 1590 sein Tübinger Kollege Sigwart eintrat.

Nachdem sie so den Hintergrund der „Admonitio Christiana“ breit und mit einem Schwerpunkt in der Heidelberger Theologie dargestellt hat, wendet sie sich im letzten Kapitel (S. 203–351) Sigwarts Schrift zu. Was sie in der Überschrift als „eine Werkanalyse“ ankündigt, bietet freilich mehr und zugleich weniger als erwartet. Die Verfasserin analysiert keineswegs das ganze Werk. Eine Vorstellung von Aufbau und Inhalt der „Admonitio“ bietet aber wenigstens ein ganz knapper Überblick über ihre drei Bücher (S. 214–218). Etwas eingehender wird zuvor die Programmatik des Titels dargelegt (S. 211–214) und nachher die „Praefatio“ vorgestellt (S. 218–221).

In einem längeren, „Thematische Konzentration“ genannten Abschnitt (S. 256–351) untersucht die Verfasserin schließlich „Sigwarts Widerlegungsstrategie und Hermeneutik im zweiten Buch der ‚Admonitio‘“. Da der Tübinger Theologe seine gesamten Überlegungen im Gegensatz zu den Gedankengängen seiner Gegner entwickelt und auf verschiedene Dokumente des interkonfessionellen Gesprächs eingeht, müssen auch diese vorgestellt werden: neben der Argumentation des Pareus vor allem das Marburger Religionsgespräch 1529, die Wittenberger Konkordie 1536, der „Consensus Sandomirensis“ 1570 und die „Confessio Bohemica“ 1576. In der Einleitung zu diesem letzten Kapitel berichtet die Verfasserin über Anlass und Entstehung der „Admonitio“ (S. 203–211), und überraschenderweise handelt sie bereits nach den Ausführungen über das Vorwort und noch vor der „Thematischen Konzentration“ sehr gründlich von „Verbreitung, Wirkung, Rezeption“ der Schrift (S. 222–256).

Die nachreformatorischen Auseinandersetzungen im Protestantismus bieten gewiss keine tiefgehenden theologischen Gedankengänge, sondern zeigen das verwirrende Bild einer Vielzahl theologische und kirchenpolitische, ja auch allgemeinpolitische Gesichtspunkte miteinander vermengende Streitigkeiten. Zu ihrem Verständnis bedarf es eines weiten Blicks auf alle betroffenen Bereiche und der Fähigkeit, die oft verwickelten Verhältnisse geduldig zu durchdringen. Die Verfasserin beweist, dass sie über beides verfügt. Mit großem Fleiß hat sie eine Fülle von Titeln gesammelt, ein umfangreiches Quellenmaterial wie die einschlägige Forschung gesichtet und die Stellung Johann Georg Sigwarts im weiten Feld der innerprotestantischen Diskussion kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg erstmals gründlich geklärt, zugleich aber auch die Rolle der Heidelberger Irenik in dieser Diskussion weiter erhellt. Ein für die württembergische Landesgeschichte wie für die Kirchengeschichte überaus nützliches Buch.

Ulrich Köpf